

Thomas Waitz

Andreas Kitzmann: Hypertext Handbook. The Straight Story

2007

<https://doi.org/10.17192/ep2007.2.1131>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Waitz, Thomas: Andreas Kitzmann: Hypertext Handbook. The Straight Story. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 24 (2007), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2007.2.1131>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Andreas Kitzmann: *Hypertext Handbook. The Straight Story*

New York, Washington, D.C./Baltimore, Bern. Frankfurt/Main, Berlin, Brüssel, Wien, Oxford: Peter Lang 2006, 121 S., ISBN 978-0-8204-7441-0, \$ 24,95 / € 22,30

Das *Hypertext-Handbook* des US-amerikanischen Komparatisten Andreas Kitzmann verspricht – so suggeriert zumindest der Untertitel – die gradlinig erzählte Geschichte des Hypertextes, was freilich nicht einer gewissen Ironie entbehrt: Eine lineare Entwicklungsgeschichte, noch dazu in Buchform, mutet angesichts eines Gegenstandes, der zumeist durch Begriffe wie „Heterogenität“, „Instabilität“ und „Unabgeschlossenheit“ gekennzeichnet wird, seltsam an.

Kitzmann limitiert seine Ausführungen auf Formen von Hypertext, die er als „expressiv“ kennzeichnet. Mit diesem Neologismus adressiert er „Nutzungen des Mediums, um Ideen, Konzepte und Gedanken“ (S.2) auszudrücken. Ist Hypertext nun also ein „Medium“, wie diese Definition suggeriert? Ein theoretisches Konzept? Eine in technischen Implementationen konkret gewordene Utopie? Oder vielleicht doch eher ein analytischer Begriff? Der unpräzise, bisweilen synonyme Gebrauch der Begriffe „Medien“ und „Text“ ist durchaus kennzeichnend für die weiteren begrifflichen Unschärfen der Darstellung.

Kitzmann konzentriert sich sehr knapp auf drei Aspekte: Zum einen die Begriffsgeschichte, die, abgesehen von frühen Konzeptualisierungen nicht-linearer Aufschreibesysteme, mit Vannevar Bushs kanonischem Aufsatz „As We May Think“ (1945) einsetzt. Die hier erstmals formulierte Prämisse einer Affirmation der Funktionsweisen menschlicher Verstandesleistungen durch Computertechnologie sollte als unhinterfragte Begründung in der Präferenzierung von Hypertext-Strukturen in späteren Auseinandersetzungen leitmotivisch bleiben. Zum zweiten lenkt Kitzmann den Blick auf konkrete Applikationen von Hypertext in apparativen, literarischen und künstlerischen Manifestationen. Und schließlich beschäftigt sich der Autor mit den zahlreichen, vor allem poststrukturalistischen und postmodernen Indienstnahmen des Begriffes.

Ein abschließender, etwas enttäuschender Ausblick problematisiert die Erwartungen von Demokratisierung, Befreiung und ‚Kreativität‘, die sich stets an Hypertext knüpfen. Das sich solch sozialutopische Programmatik noch stets als zum Scheitern verurteilter Mythos erwiesen hat, wurde indessen von Stephan Porombka in seiner Studie *Hypertext. Zur Kritik des digitalen Mythos* (München 2001) vor einigen Jahren weitaus weniger affirmativ gezeigt.

Thomas Waitz (Köln)